

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 75)



Über dem Eingang zum Rhedaer Kapellenturm kündigt diese Inschrift von den Tempelrittern.



Der Kapellenturm des Rhedaer Schlosses auf einem zeitgenössischen Gemälde.



Macht und Reichtum der Tempelritter schürten nicht nur bei gegnerischen Orden Neid. Verhasst waren die Templer, deren Erkennungszeichen ein rotes Kreuz war, auch in den europäischen Adelskreisen sowie bei den Kirchenführern. Gemeinsam bliesen sie zum Angriff auf die Mitglieder der im Jahr 1119 gegründeten Bewegung. Das Bild zeigt einen Schaukampf während eines Mittelalterfestivals in Hannover. Bild: dpa

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Rennes-le-Château (30)
□ Land- und Stadtleben (31)
□ Schloss Hermsdorf (32)
□ Altes Amtsgericht (33)
□ Familie Wallach (34)
□ Gut Geweckenhof (35)
□ Schuldhuhn (36)
□ Russischer Soldat (37)
□ Bödingerhof (38)
□ Feuersturm (39)
□ Baumeister Brachum (40)
□ Geld oder Liebe? (41)
□ Reformation (42)
□ Waldmann (43)
□ Wiedenbrücker Schule (44)
□ Rheda gefallene Söhne (45)
□ Die letzte Postkutsche (46)
□ Zigarrenproduktion (47)
□ Emsbauerschaft (48)
□ Hauswappen (49)
□ Haus Schwenger (50)
□ 400 Jahre Domhof (51)
□ Simonsiedlung (52)
□ Ebermaier (53)
□ Schulwesen (54)
□ Das letzte Begräbnis (55)
□ Burg Vechtel (56)
□ Familie Fontaine (57)
□ Allgemeiner Hilfsverein (58)
□ Röttchen-Palais (59)
□ Schnitkerhaus (60)
□ Ärzte bis 1945 (61)
□ Am Wasser gebaut (62)
□ Schröder-Essen (63)
□ Jüdische Künstler (64)
□ Schäfergerechtigkeit (65)
□ Rhedaer Baugeschichte (66)
□ Pfeifenkopf (67)
□ Armgard Erich Balke (68)
□ Nazi-Architektur (69)
□ Totentafeln (70)
□ Moosstraße (71)
□ Doktorplatz (72)
□ Hof Meiners (73)
□ Steinweg (74)

Führt Spur der Tempelritter bis nach Rheda?

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Eine unscheinbare Holztafel in einer Nische des Kapellenturms auf Schloss Rheda nährt bis heute das Gerücht, dass der Adelsitz einst Rückzugsort der sagenumwobenen Tempelritter war. Dafür gibt es jedoch keinerlei historische Belege. Wahrscheinlicher ist, dass es sich dabei um eine bewusst lancierte Legende handelt.

Die hölzerne Schrifttafel mit lateinischem Text in griechischer Reimform wird aller Wahrsein-

lichkeit nach im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts angefertigt. In der Rhedaer Schlosskapelle überdauert sie die Zeiten. Ursprünglich hängt sie nach Erkenntnissen des Rhedaer Heimatforschers Dr. Wolfgang A. Lewe für jeden Besucher sichtbar an der Südseite der Kapellenempore. Erst in jüngerer Vergangenheit wird die Tafel abgehängt und seitdem in einer Nische unscheinbar hinter mehreren Stühlen aufbewahrt.

Auf Latein berichtet die Inschrift vom Aufstieg und Fall des mächtigen Ordens der Tempelritter. Dieser wird im Jahr 1119 von

Hugo von Payns während der Kreuzzüge in Jerusalem gegründet. Die „verruichte Gemeinschaft“, wie sie oft genannt wird, erlangt in ganz Europa Einfluss und Reichtum. Der Erfolg der Tempelritter schürt vor allem beim hoch verschuldeten französischen König Neid.

Anfang des 14. Jahrhunderts ruft er unter Zuhilfenahme allerlei abstruser Verschwörungstheorien dazu auf, den Orden zu vernichten. Bereitwillige Unterstützer findet er im gesamten europäischen Adel sowie in den Kirchenführern. Sie alle eint ein Gedanke: Mit dem Vermögen der

verhassten Tempelritter lassen sich die eigenen finanziellen Probleme zumindest vorübergehend aus der Welt schaffen.

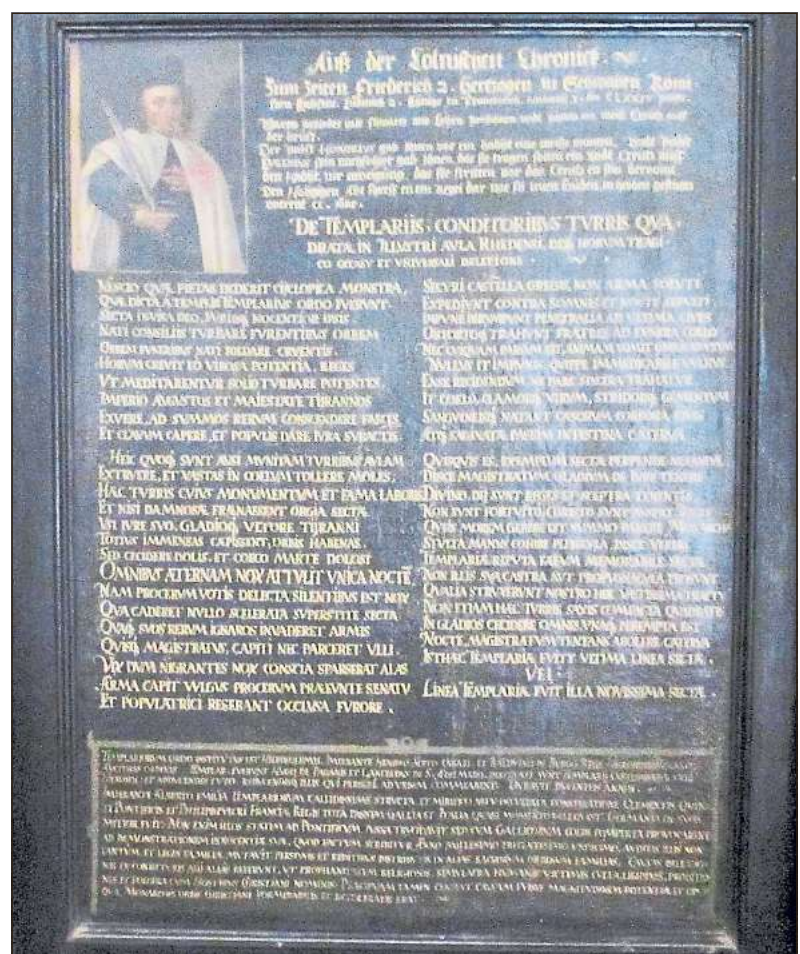
Horst Conrad, früherer Archivar auf Schloss Rheda, hat den Text auf der Holztafel aus der Kapelle zusammengefasst. Demnach handelt es sich bei den Tempelrittern um eine „gottverfluchte Sekte, die die gottgewollte Obrigkeit zu stürzen trachtete“.

Im Folgenden werden die Fürsten und kirchlichen Herrscher als verdienstvolle Bewinger der Tempel gepriesen. Mit „göttlichem Recht“ hätten sie ihre Schwerter gegen die Ordensmit-

glieder erhoben. Der Verfasser des Textes kommt zu dem Schluss, dass dem Adel und dem Klerus zu folgen gleichbedeutend damit ist, Gott zu gehorchen.

„Die Wortwahl deutet auf die Reformationszeit hin und zeugt vom Machtanspruch der Fürsten, die auch in religiösen Belangen ihr Einflussrecht ausüben wollten“, erläutert Dr. Wolfgang A. Lewe vom Vorstand des Heimatvereins Rheda. „Auch wenn der Text in lateinischer Sprache verfasst wurde, dürfte sein Inhalt früher jedem Schlossbesitzer und Kapellenbesucher bekannt gewesen sein.“

Die ersten 60 Teile sind kostenlos online verfügbar unter www.die-glocke.de (Lokales Rheda-Wiedenbrück).



In lateinischer Sprache erzählt diese Holztafel in der Kapelle des Schlosses Rheda vom Kampf gegen die verhassten Tempelritter.

„Kein einziger historischer Beleg“

Rheda-Wiedenbrück (sud). Bereits in einem Inventarverzeichnis des Schlosses aus dem Jahr 1623 findet die Holztafel Erwähnung. Auch der Schlosskammerdiener Moritz Meier berichtet um 1685 in seinen Aufzeichnungen von der Inschrift. Darüber hinaus behauptet er, dass es im Rhedaer Kapellenturm fünf Orte, sogenannte „Capellen“, gibt, die auf die Tempelritter zurückgehen sollen.

„Er stützte sich dabei offenbar auf eine Textpassage, wonach die Tempel die Bauherren der Schlosskapelle sein sollten“, sagt Hobbyhistoriker Dr. Lewe. Diese Theorie zieht sich durch die örtliche Geschichtsschreibung wie ein roter Faden – auch wenn es keinerlei Belege für die Behauptung gibt. Schon beim Umbau des Kapellenturms 1604 weist ihn eine Inschrift als „Tempelherrentorn“ aus. Sie ist bis heute erhalten und für jedermann nachzulesen. Die nicht bewiesene

Version der Entstehungsgeschichte nimmt um 1650 auch der westfälische Historiker Nikolaus Schaten bereitwillig in sein Buch „Annale Paderbornenses“ auf.

„Dass die Schlossherren auch in späterer Zeit der Tempelherrensage zugeneigt waren, zeigt ein eisernes Türblatt im Rittersaal des Bibliotheksturms“, unterstreicht der Rhedaer Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe. Die Tür, die um 1885 bei Renovierungsarbeiten entstanden sein dürfte, zielt ein Ritter im Habit eines Tempelherren.

Dr. Lewe ist davon überzeugt, dass es trotz aller Hinweise „aber bisher keinen einzigen historischen Beleg für die Anwesenheit von Tempelrittern auf Schloss Rheda gibt“. Der „Glocke“-Geschichtsexperte geht davon aus, „dass es sich dabei mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit um eine Legende handelt, die einen ganz bestimmten Zweck zu erfüllen hatte“.



Bis heute halten sich Gerüchte, dass es zwischen der Kapelle des Schlosses Rheda und dem Tempelritterorden eine Verbindung gibt.



Bei Renovierungsarbeiten entstand dieses eiserne Türblatt, das einen Tempelritter zeigt.



Der Kupferstich von Merian aus dem Jahr 1647 zeigt das Schloss Rheda noch mit drei Türmen.

Unmut gegen Reformation im Keim erstickt

Rheda-Wiedenbrück (sud). Als Ursprung der Rhedaer Tempelrittertheorie vermutet Dr. Wolfgang A. Lewe die Reformation, die in der Fürstentadt an der Ems um 1527 einsetzt. Der Übergang vom Katholizismus zum Luthertum vollzieht sich für die Gläubigen zunächst schleichend, fast sogar unbemerkt. Grund dafür ist die Tatsache, dass die meisten Geistlichen zu jener Zeit noch der „alten Kirche“ entstammen.

Das ändert sich erst ab 1588, als Graf Arnold zu Bentheim in seinen Ländereien die wesentlich strengere calvinistische Lehre einführt. Zugleich ordnet er an, dass neu eingestellte Prediger

eine calvinistische Universitätsausbildung genossen haben müssen.

Damit nicht genug: Graf Arnold verfügt in seiner Kirchenordnung ferner, dass alle Altäre durch einfache Tische zu ersetzen sind. Die Taufsteine sind in die Mitte der Gotteshäuser zu drücken und zugleich alle päpstlichen Reliquien und Heiligenbilder zu entfernen. Dr. Lewe: „Seine Kirchen sollten durch die zentrale Position der Kanzel zu reinen Predigerkirchen frei von allem Pomp umgewandelt werden.“

Durch die gravierenden Einschnitte wird der Wechsel zum neuen Glauben plötzlich für je-

dermann sichtbar. Dass eine Rückkehr zum Katholizismus ausgeschlossen ist, wird durch die weitreichenden Eingriffe in die Einrichtung und Gestaltung der Gotteshäuser überdeutlich.

„Die Anordnungen des Landesherren wurden nicht nur zustimmend zur Kenntnis genommen. Viele Gläubige, die der neuen calvinistischen Lehre und der Nüchternheit der Kirchenräume ablehnend gegenüberstanden, leisteten Widerstand“, erklärt Dr. Lewe.

Um diesen Unmut schon im Keim zu ersticken, bedient sich nach Überzeugung des Rhedaer Heimatforschers auch Graf Arnold der Geschichte der Tempel-

ritter. „Der Text auf der Holztafel kann daher nicht nur als Aufruf verstanden werden, gottesfürchtig zu bleiben, sondern auch als Warnung, keinen Widerstand zu leisten, weil einem andernfalls ein ähnliches Schicksal wie den Tempelrittern drohen könnte“, betont er.

Die Mär von Tempelrittern auf Schloss Rheda hat sich bis in die heutige Zeit gehalten. „Es soll immer mal wieder Mitglieder der Freimaurer geben, die in den Tempeln die Wurzeln ihrer Bewegung sehen und deswegen auch Schloss Rheda besuchen“, weiß Hobbyhistoriker Dr. Wolfgang A. Lewe zu berichten.